

Liberale Grundsätze der FDP Bayern

A. Grundsätze

I. Die Liberalen Grundbegriffe: Freiheit und Verantwortung

1. Alle Menschen sind vor dem Gesetz gleich, als Persönlichkeiten sind sie verschieden. Sie unterscheiden sich nach Herkunft, Anlage, Erziehung, Fähigkeiten, Wissen, Problemen, Zielen und Glücksvorstellungen.

2. Alle Menschen wollen sich ihrer Individualität gemäß entwickeln. Sie streben von unterschiedlichen Positionen auf unterschiedlichen Wegen zu unterschiedlichen Zielen.

3. Damit sich alle Menschen ihrer Individualität gemäß entwickeln können, brauchen sie Freiheit. Ihnen diese Freiheit zu verschaffen, ist das Ziel liberaler Politik.

4. Freiheit ist die Möglichkeit, entscheiden zu können. Wer freie Entscheidungen trifft, ist verantwortlich für die Folgen seiner Entscheidungen. Freiheit und Verantwortung sind untrennbar.

5. Freiheit und Verantwortung bestimmen das Verhältnis zwischen dem einzelnen und der Gemeinschaft. Freiheit begründet das Recht des einzelnen und begrenzt die Rechte der Gemeinschaft über ihn; Verantwortung begründet die Rechte der Gemeinschaft und begrenzt das Recht des einzelnen in ihr.

6. Freiheit bedeutet Verantwortung für das Ganze. Im liberalen Staat ist der Bürger oberste Instanz und damit verantwortlich für alles, was in seinem Staat geschieht. Nur wer in seinen Gedanken und Handlungen auch das Wohl des Ganzen berücksichtigt, schafft und sichert Freiheit.

7. Liberalismus verstehen heißt den Zusammenhang erkennen zwischen Individualität, Freiheit und Verantwortung. Im Gegensatz zu anderen politischen Kräften legitimiert sich der Liberalismus nicht aus den Bedürfnissen der Gesellschaft, sondern aus dem Wesen des Menschen.

II. Liberale Werteordnung: Selbstbestimmung, Toleranz, Fortschritt, Frieden

1. Der Zweck der Freiheit ist Selbstverwirklichung. Sie ist Persönlichkeitsentfaltung unter dem Gebot der Verantwortung.

2. Selbstverwirklichung geschieht durch größtmögliche Selbstbestimmung und Mitbestimmung. Nur mit dem Willen zu Selbstbestimmung und Mitbestimmung ist Freiheit möglich.

3. Das Recht auf Selbstbestimmung und Mitbestimmung verpflichtet zu Toleranz. Toleranz ist die Anerkennung der Freiheit des Nächsten.

4. Größtmögliche Freiheit für alle Menschen setzt die Annäherung der Lebenschancen voraus; denn die Menschen sind für das Leben in Freiheit unterschiedlich gerüstet. Benachteiligte müssen gefördert, Ursachen der Benachteiligung beseitigt werden.

5. Freie Menschen, die sich selbst verwirklichen, schaffen Pluralismus. Die verschiedenen Daseinsformen und Problemlösungen werden er-probt und konkurrieren.

6. Daseinsformen und Problemlösungen, die sich bewähren, werden sichtbar. Sie können übernommen werden und Fortschritt bewirken.

7. Die liberale Gesellschaft ist offen für die wechselnden Anforderungen einer sich wandelnden Gegenwart. Sie ist in ständiger Reform. Sie gewinnt ein Höchstmaß an Kontinuität, da sich unerwünschte Zustände nicht verfestigen und revolutionsträchtige Situationen nicht entstehen können.

8. Der Liberalismus ist an die Demokratie gebunden. Es gibt zwar Demokratien ohne Liberalismus, aber keinen Liberalismus ohne Demokratie. Demokratie ohne Grundrechtsschutz führt zur Despotie der Mehrheit.

9. Der Selbstbestimmung der Individuen entspricht die weitestgehende Selbstbestimmung der jeweils kleinsten organisatorischen Einheit. Föderalismus und Dezentralisation sind liberale Organisationsformen der Gesellschaft.

10. Natur und Umwelt bilden den Lebensraum für den Menschen. Nur eine gesunde Natur und eine humane Umwelt geben dem Bürger die Möglichkeit, seine Persönlichkeit zu entwickeln. Natur- und Umweltschutz ist für den Liberalen nicht nur Programm, sondern grundsätzliche Verpflichtung.

11. Friede ist mehr als Abwesenheit von Gewalt und Krieg. Friede ist die Anwendung der liberalen Grundwerte Freiheit und Verantwortung. Friede ist liberaler Umgang im Zusammenleben der Individuen sowie der Völker.

III. Stil der Freiheit: Nachdenken, Diskutieren, Überzeugen

1. Alle menschliche Einsicht ist begrenzt. Keine politische Lösung entspricht dem Ideal. Auch richtige Entscheidungen veralten.

2. Der Liberale ist kritisch und selbstkritisch. Er übernimmt fremde Meinungen nicht ungeprüft und vertritt seine eigenen nicht mit dogmatischem oder autoritärem Anspruch.

3. Der Liberale sucht den Diskurs. Er gibt ihm Gelegenheit, die eigene Meinung zu kontrollieren und zu korrigieren, und hilft ihm, die bestmögliche Lösung zu finden.

4. Neue Ideen zur Lösung von politischen Problemen werden oft von Minderheiten entwickelt. Minderheitenschutz ist daher nicht nur ein Gebot der Toleranz, des Schutzes der Menschenwürde eines jeden, sondern zugleich ein Mittel zur Weiterentwicklung.

5. Extreme Vorstellungen können wertvolle Denkanstöße geben. Sie dürfen geäußert und vertreten, sie müssen gehört und diskutiert werden.

6. Der Liberale wendet sich an die Vernunft der Bürger, nicht an ihre Vorurteile und Leidenschaften. Er will überzeugen, nicht überreden. Er weiß, dass Demagogie die Demokratie zerstört.

7. Der Liberale achtet die menschliche Würde eines Andersdenkenden. Er widerspricht, aber beleidigt nicht. Er hat begriffen, dass jeder unfaire Angriff auf den politischen Andersdenkenden ein Angriff auf die Demokratie ist.

8. Liberale haben die moderne Demokratie entworfen und für sie gekämpft. Heute ist es ihre Aufgabe, ein stetes Vorbild an demokratischem Verhalten abzugeben, um die Demokratie zu verteidigen und auszubauen.

9. Die Völker haben, wie die Individuen, unterschiedliche Grundlagen, Probleme und Ziele. Liberale Politik anerkennt diese Unterschiede. Dennoch darf sie nicht auf das Bemühen verzichten, auch dort für freiheitliche Verhältnisse einzutreten, wo sie noch nicht bestehen.

B. Standort

I. Die Leitwerte der anderen Parteien: Ordnung und Gerechtigkeit

1. Wie "Freiheit" für den Liberalen an der Spitze der Werteordnung steht, so bildet - im Gegensatz zu den Aussagen in den Grundsatzpapieren der großen Parteien - "Ordnung" den Leitwert der Konservativen und "Gleichheit" den Leitwert der Sozialisten.

2. Das Wesentliche am Konservatismus ist nicht, wie die Konservativen behaupten, das Bemühen, das überkommene Gute zu bewahren und das Neue nicht kritiklos zu übernehmen. Alle verständigen Politiker haben diese Absicht. Das Wesentliche am Konservatismus ist die Dominanz des Verlangens nach Ordnung.

3. Die Konservativen behaupten, dass nur aus der Ordnung die Freiheit hervorgehen könne. Die Formel bedeutet: Dass ohne Ordnung Freiheit nicht möglich sei; dass, wer die Freiheit zu schützen vorgibt, zuerst die Ordnung verteidigen müsse; dass die Ordnung wichtiger sei als die Freiheit und im Zweifelsfall die Freiheit der Ordnung geopfert wird.

4. Für den Liberalen ist nicht die Freiheit ein Produkt der Ordnung, sondern die Ordnung ein Produkt der Freiheit. Der Mensch ist "frei geboren" und zugleich aufgefordert, durch die Kraft seines Geistes eine seiner selbst würdige Ordnung zu schaffen. Nicht die Ordnungsmacht weist Freiräume aus wie Grünflächen, sondern der vernunftbegabte Bürger tritt Freiheit ab, um Ordnung zu ermöglichen. Nicht der Bürger muss seinen Anspruch auf Freiheit begründen, sondern die Ordnungsmacht ihre Absicht, Freiheit einzuschränken.

5. Gleichheit, der Leitwert der Sozialisten, hat Vorrang in einer Partei, die sich vorrangig als Anwalt der Benachteiligten begreift. Deshalb konkretisiert sich die Forderung nach Gerechtigkeit in der Forderung nach Gleichheit. Es besteht dabei die Gefahr, dass die Sehnsucht der Menschen nach Gleichheit missbraucht wird, indem sich staatliche Instanzen und gesellschaftliche Gruppen anmaßen, Lebensentwürfe zu diktieren.

6. Für Liberale kommt, wie die Ordnung, auch die Gerechtigkeit aus der Freiheit. Die freie Gesellschaft bietet die größte Chance, dass jeder das Seine erlangt. In ihr kann jeder erwerben, was er glaubt, das ihm zusteht, und leben, wie er meint, das ihm angemessen sei. Dem Staat obliegt, die Bedingungen einander anzugleichen und für die Einhaltung der Spielregeln zu sorgen sowie diejenigen zu unterstützen, die sich nicht selbst helfen können.

II. Positionen: Die Liberalen und die Autoritären

1. Die drei Leitwerte Freiheit, Ordnung und Gleichheit unterscheiden sich in ihrem Verhältnis zur Macht.

2. Die Leitwerte Ordnung und Gerechtigkeit fordern auf zum Machterwerb. Die Möglichkeit, ein Ordnungs- oder Gerechtigkeitsmodell durchzusetzen, ist um so größer, je mehr Machtmittel vorhanden sind. Der Leitwert Freiheit fordert Machtverzicht. Er verpflichtet, nur das unumgänglich notwendige Maß an Macht über die Bürger anzustreben, soviel gerade, um das Funktionieren einer freien Gesellschaft zu sichern.

3. Der Machtorientierte versucht, gesellschaftliche Zustände, die seinen Wünschen entsprechen, zu verfestigen. Der Liberale will die dauerhaft offene Gesellschaft. Er hat begriffen, dass sich Bleibendes nur schaffen lässt, wo die Möglichkeit zu organischem Wandel besteht.

4. In der offenen Gesellschaft hat die Art und Weise des Handelns einen höheren Stellenwert als das Ziel. Für den Liberalen gibt es keinen guten Zweck, den ein unfaires Mittel heiligen könnte.

5. Das unterschiedliche Verhältnis zur Macht und die daraus resultierende unterschiedliche Politik widerlegen das übliche Parteien-Bezugssystem. Die Links-Rechts-Einteilung ist falsch. Der entscheidende Schnitt zwischen den politischen Kräften - überall und zu allen Zeiten - trennt nicht links und rechts, sondern freiheitlich und autoritär. Die Unterschiede zwischen den linken und rechten Autoritären sind geringer als die Unterschiede zwischen den Autoritären und den Liberalen.

6. Die liberale Partei erzwingt durch Koalitionen eine Politik des Ausgleichs, indem sie den nichtliberalen Partner hindert, seiner autoritären Neigung nach links oder rechts zu folgen. Aber sie ist nicht die Mitte. Sie ist neben den autoritären Angeboten, die Probleme zu lösen, das freiheitliche Angebot. Der Bürger muss sich entscheiden.